

»In bester Gesellschaft. Warum (nicht) Soziologie studieren«

Wenn soziologisch geschulte Menschen eine kollektive Angewohnheit haben, dann ist vermutlich die Fähigkeit (oder die Pathologie), ihren Alltag mit dem Begriffsrepertoire ihres Faches für sich und bei Gelegenheit für andere einzuordnen. In einem gemeinsamen Podcast »In bester Gesellschaft« diskutieren Nick Schmitt, Tom Horne und Stefan Kühl von der Universität Bielefeld in mehreren Folgen, weswegen ein Studium der Soziologie gleichzeitig so herausfordernd und so faszinierend ist. Dabei werfen sie immer wieder einen kritischen soziologischen Blick auf das Studium. Der Podcast richtet sich nicht nur an Interessierte am Studium der Soziologie, sondern eignet sich auch für Soziologiestudierende, die sich nach einigen Semestern die Sinnfrage stellen.

In der ersten Folge besprechen die zwei Bielefelder Soziologiestudenten und der Soziologieprofessor, worauf man sich einlässt, wenn man Soziologie studiert: Die großen und kleinen Phänomene der sozialen Welt, ihren Weg ins Studium, warum das Soziologie-Studium häufig Spaß machen kann und es dennoch an vielen Stellen hakt. Was ist eigentlich Theorienpluralismus und warum sorgt er von vornherein für eine Überforderung bei allen, die den Studiengang beginnen? Was kann man tun, um einen ersten Überblick bezüglich der vielfältigen Studienstandorte zu bekommen?

Die zweite Folge behandelt die beiden dominierenden Veranstaltungsformate des Soziologiestudiums – Vorlesungen und Seminare – bezüglich ihrer Sinnhaftigkeit, Erfolge sowie Grenzen behandeln. Welchen Mehrwert bieten Vorlesungen noch? Wovon hängt das Gelingen einer Seminarinteraktion ab und durch welche Erwartungshaltung wird sie ruiniert? Von den Höhen und Tiefen des Eintauchens in soziologische Publikationen als auch dem immer wiederkehrenden Elend der eigenen Textproduktion handelt die dritte Folge. Welche Schreib- und Lesetechniken führen zum Erfolg und welche Quälereien sind mit ihnen verbunden? In der letzten Folge wird mit dem Vorurteil des angeblich schwierigen Übergangs in den Arbeitsmarkt aufgeräumt und es werden die vielfältigen Wege in die Berufswelt aufgezeigt.

Die Folgen sind über alle Podcast-Player verfügbar – unter anderem auch über diesen QR-Code (hier bei Spotify). Die Podcast Initiative ist mit der Hoffnung verbunden, weitere Podcasts mit gänzlich anderen Perspektiven auf das Soziologiestudium anzuregen. Dabei unterstützen die Initiatoren gerne.



Peter A. Berger Sektionspreis

Die Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse vergibt alle zwei Jahre den Peter A. Berger Sektionspreis für herausragende Dissertationen. Der Preis soll die besondere Bedeutung des wissenschaftlichen Nachwuchses für die Erforschung sozialer Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse zum Ausdruck bringen. Als langjähriger Sprecher der Sektion hat Peter A. Berger den breiten wissenschaftlichen Austausch über Schulen und Paradigmen der Sozialstruktur- und Ungleichheitsforschung hinweg gefördert und nicht zuletzt dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum für die Präsentation und Diskussion von laufenden und abgeschlossenen Promotionsprojekten geboten.

Der Preis wird in zweijährigem Turnus ausgeschrieben und ist mit 500 € dotiert. Ausgewählt wird der/die Preisträger/in aus hervorragenden Dissertationen, die einen innovativen Beitrag zur Theorie oder Empirie der sozialen Ungleichheit bzw. Sozialstrukturanalyse leisten.

Vorschlagsberechtigt sind alle promovierten Sektionsmitglieder, Selbstvorschläge sind ebenfalls möglich. Die Dissertationen (kumulative Dissertationen oder Monographien) können in deutscher oder englischer Sprache verfasst sein und müssen an einer Hochschule in Deutschland eingereicht worden sein. Für die diesjährige Auswahl können alle Arbeiten berücksichtigt werden, die zwischen 1. August 2023 und 31. Juli 2025 abgeschlossen wurden. Es zählt der auf der Promotionsurkunde vermerkte Zeitpunkt des Abschlusses des Promotionsverfahrens.

Den eingereichten Dissertationen sind hinzuzufügen: die Gutachten zur Arbeit, eine 5-seitige Zusammenfassung sowie eine 1-2-seitige Begründung des Beitrags der Dissertation zur Sozialstruktur- und Ungleichheitsforschung.

Über die Preisvergabe entscheidet eine Jury aus zwei Mitgliedern des Vorstands der Sektion sowie mindestens einem externen Mitglied der Sektion. Die Überreichung des Preises findet im Rahmen der Sektionstagungen statt und wird von einer kurzen Präsentation der prämierten Arbeit durch den/die Preisträger/in begleitet. Der diesjährige Preis soll im Rahmen der Frühjahrstagung der Sektion 2026 verliehen werden. Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen bis **31. Oktober 2025** an:

Prof. Dr. Wiebke Schulz

E-Mail: wschulz@uni-bremen.de

Dr. Tim Sawert

E-Mail: tim.sawert@uni-mainz.de

Forschungspreis Ethnographie

Die Ethnographie als ein Ansatz, das Handeln von Menschen, deren Lebenswelten, Alltags- und institutionelle Praxis auf der Grundlage von mit teilnehmender Beobachtung kombinierten Verfahren zu untersuchen, ist in der heutigen empirischen Sozialforschung wohl etabliert. Ihre historischen Wurzeln führen auf die Traditionslinien der pragmatistischen und symbolisch-interaktionistischen Soziologie, der anthropologischen und ethnologischen Kulturanalyse sowie der soziologischen Erkundung von Alltags- und Sonderwelten zurück. In der gegenwärtigen Forschungslandschaft weist Ethnographie weit verzweigte Verbindungen auf – insbesondere zu Ansätzen, die dem Interpretativen Paradigma verpflichtet sind, sowie zu konventionellen und technologisch avancierten, performativen und reflexiven Methoden. Unbenommen der vielfältigen Binnendifferenzierungen kann ethnographisches Forschen jedoch auf zwei grundlegende, charakteristische Eigenschaften nicht verzichten: Konstitutiv ist die Haltung der wissenschaftlichen Neugier, die auch und gerade im vertraut Erscheinenden Überraschungen und Neues zu sehen vermag; unerlässlich sind die (nicht nur »flanierende«) Präsenz vor Ort und die (nicht nur punktuelle) temporäre Mitgliedschaft in den jeweiligen Feldern, die zu untersuchen sind. Ethnographisches Forschen heißt, sich der Fremdheit und dem Faszinosum sozialer Welten und Wirklichkeiten auszusetzen.

Die Sektion Wissenssoziologie lobt 2026 den zum sechsten Mal zu vergebenden *Forschungspreis Ethnographie* für innovative und herausragende Arbeiten auf dem Gebiet ethnographischer Sozialforschung aus. Der Preis ist mit 1.500 € dotiert und wird im Rahmen der in der Regel alle zwei Jahre durchgeführten »Feldarbeitstage« verliehen. Die Konferenzreihe wurde von Anne Honer unter dem Namen »Fuldaer Feldarbeitstage« gegründet. Die anstehenden 10. Feldarbeitstage haben Ort und Anbindung gewechselt und finden im Juni 2026 ein zweites Mal an der TU Dortmund statt.

Prämiert werden wissenschaftliche Veröffentlichungen (Monographien oder Aufsätze in deutscher oder englischer Sprache), die in den drei vor der Preisverleihung liegenden Kalenderjahren publiziert worden sind. Möglich sind Eigenbewerbungen und Bewerbungsvorschläge durch Dritte. Der Einreichung der Publikation (Aufsätze oder Bücher in 5-facher Ausfertigung) sind eine Begründung der Bewerbung beziehungsweise des Bewerbungsvorschlags sowie ein Lebenslauf und Schriftenverzeichnis der nominierten Per-

son beizulegen. Ausgewählt wird die nachmalige Preisträgerin beziehungsweise der nachmalige Preisträger von einer Jury, der fünf Mitglieder der Sektion Wissenssoziologie angehören. Nominierungen zur aktuellen Ausschreibung sind bis **28. Februar 2026** zu richten an:

Prof. Dr. Angelika Pofertl
Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie
Fakultät Sozialwissenschaften
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund

Habilitationen

Dr. Marie-Kristin Döbler hat sich am 21. Juli 2025 an der Eberhard Karls Universität Tübingen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Freiheit und Sicherheit: Eine wissens- und praxissoziologische Analyse«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers

Vertrauen in der Polykrise

Frühjahrstagung der Sektion Soziale Indikatoren am 12. und 13. März 2026 in der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) Berlin

Vertrauen gilt in der Soziologie als grundlegende Ressource für das Funktionieren hoch-differenzierter Gesellschaften, die für ein solidarisches Zusammenleben ebenso wichtig ist wie für ein erfolgreiches Wirtschaften und eine resiliente Demokratie. Die sogenannte Polykrise – die Überlagerung von wiederkehrenden Wirtschafts- und Gesundheitskrisen, geopolitischen Konflikten und globalen Bedrohungen wie der Klimakrise – stellt Individuen, Institutionen und Gesellschaften gleichermaßen vor enorme Herausforderungen. Das so wichtige Vertrauen in Systeme wie Politik, Wirtschaft und Wissenschaft muss heute unter erschwerten Bedingungen produziert und reproduziert werden.

In unserer Sektionstagung möchten wir die Rolle von Vertrauen in dieser multiple Krisenlage aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Im Fokus stehen dabei Fragen wie:

- Wie ist es aktuell um das soziale Vertrauen (in Mitmenschen und Gruppen) wie um das Institutionenvertrauen (in Organisationen, politische und staatliche Institutionen sowie gesellschaftliche Funktionssysteme) bestellt?
- Welchen potenziellen Adressaten von Vertrauen müssen im zeitlichen Vergleich Vertrauenseinbußen hinnehmen, welche konnten Vertrauensgewinne erzielen?
- Welchen Bevölkerungsgruppen fällt es in den heutigen Krisenzeiten schwerer als früher zu vertrauen, und welchen fällt es vielleicht sogar leichter?

- Welche individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen ergeben sich aus einem sich wandelnden – und möglicherweise schrumpfenden – Vertrauensvermögen?
- Welche Lösungsansätze und Best Practices gibt es, um Vertrauen aufzubauen, zu erhalten oder wiederherzustellen?

Willkommen sind sowohl quantitative als auch qualitative empirische Beiträge, die sich mit den oben genannten Fragen beschäftigen; nationale Fallstudien sind ebenso gerne gesehen wie ausgewählte Ländervergleiche oder europa- oder weltweite Vergleichsstudien. Auch konzeptionelle Beiträge mit klarem Bezug zum Vertrauen in der Polykrise und den oben genannten Fragestellungen sind herzlich eingeladen. Die Organisation der Tagung liegt bei Jan Delhey (OvGU Magdeburg), Ralf Himmelreicher (FU Berlin/BAuA) und Leonie Steckermeier (RPTU Kaiserslautern-Landau).

Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (max. 350 Wörter) bis zum **31. Oktober 2025** an

Jan Delhey

E-Mail: j.delhey@ovgu.de

Ralf Himmelreicher

E-Mail: ralf.himmelreicher@fu-berlin.de und

Leonie Steckermeier

E-Mail: leonie.steckermeier@rptu.de

Thematischer NEPS-Call for Modules 2024.

KI-basierte Systeme in Bildungskontexten: Nutzungsmotive, Wissen, Vertrauen

Im Rahmen des Nationalen Bildungspanels (NEPS) werden seit fünfzehn Jahren Daten zu Kompetenzentwicklung und Bildungsverläufen über den gesamten Lebenslauf erhoben und in sieben Startkohorten insgesamt über 70.000 Teilnehmende begleitet – von der frühen Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter. Das interdisziplinäre NEPS-Netzwerk stellt für die sieben Startkohorten, basierend auf der Rahmenkonzeption des Nationalen Bildungspanels (s.a. Blossfeld, Roßbach 2019; Artelt, Sixt 2023), Erhebungsdesigns und -inhalte zusammen.

»Bildung in einer digitalen Welt« ist ein Schwerpunkt im aktuellen wie auch geplanten Erhebungsprogramm der Startkohorten 6 (SC6) und 8 (SC8). Ziel ist es zum einen, die Entwicklung digitaler Kompetenzen zu beschreiben und Fragen nach Zusammenhängen mit der Entwicklung anderer Kompetenzen sowie mit Bildungsverläufen zu beantworten als auch Bildungserträge in den Blick zu nehmen. Zum anderen sollen Fragen nach Einflussfaktoren beantwortet und auch Erklärungsfaktoren für evtl. soziale Disparitäten gefunden werden. Dafür werden im NEPS digitale Kompetenzen und ICT-Literacy wiederkehrend über eigens entwickelte Tests erhoben. Darüber hinaus enthält das Befragungsprogramm Fragen zu digitaler Mediennutzung im privaten wie auch schulischen beziehungsweise beruflichen Alltag ebenso wie zu digitaler Sozialisation und Transformation. Auch Fragen zur Häufigkeit der Nutzung von KI-basierten Systemen sind vorgesehen (zum Beispiel zum Erstellen und Überarbeiten von Texten, Übersetzen und Verstehen von Fremdsprachen, Planen von Aufgaben und Projekten, Erhalt von Lösungsvorschlägen und Feedback, Erstellen und Bearbeiten von Bildern und zum Programmieren und Erstellen von Codes). Letzteres soll künftig um Fragen zu (bildungsbezogenen) Nutzungsmotiven und Wissen über KI-Systeme ergänzt werden. Darüber hinaus können auch Fragen zum Vertrauen in KI-Systeme eingereicht werden.

Der thematisch gebundene NEPS-Call for Modules 2024 adressiert Vorschläge zur Erfassung von Nutzungsmotiven, Wissen über und/oder Vertrauen in KI-basierte Systeme in Bildungskontexten im Umfang von 3 bis 5 Fragen für

- Startkohorte 6: im Erhebungsjahr 2028 bei Erwachsenen im Alter von 24 bis 69 Jahren mit einer Messwiederholung im Jahr 2032 via Onlinebefragung
- Startkohorte 8: im Erhebungsjahr 2028 bei Jugendlichen im Alter von etwa 17 Jahren ohne Messwiederholung
 - o im außerschulischen Kontext via Onlinebefragung
 - o in Klassenstufe 11 via computergestützte, selbstadministrierte Befragung im Klassenraum

Rahmenbedingungen und Anforderungen

- Zur Einreichung berechtigt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die einer Forschungseinrichtung angehören, selbst jedoch nicht Teil des NEPS-Netzwerks sind.

- Der Vorschlag kann für eine oder beide Startkohorten gemacht werden, wobei es auch unterschiedliche Vorschläge für die beiden Startkohorten geben kann.
- Der Vorschlag muss sich an alle Teilnehmenden einer Startkohorte richten.
- Wünschenswert sind Belege zur Fragen- beziehungsweise Skalenqualität.
- Die Fragen sollten keinen spezifischen Markennamen enthalten, sondern eher auf allgemeine Anwendungsdimensionen (zum Beispiel Texterstellung, Übersetzungen etc.) abzielen.
- Vor Itemeinreichung (siehe Meilensteine der Erhebungen im Zeitplan) werden die Fragen in Rücksprache gegebenenfalls auf allgemeine NEPS-Standards mit Blick auf Rechtschreibung und Gendering angepasst.
- Für den Zeitraum der Implementation, Feldzeit und Datenaufbereitung muss eine Ansprechperson zur Verfügung stehen.
- Die entwickelten Fragen werden zur Veröffentlichung in den NEPS-Befragungsinstrumenten (Open Access) überlassen.
- Die Dokumentation der Fragen auf Basis der Daten aus dem Scientific-Use-File (SUF) erfolgt über eine Veröffentlichung durch die Autor:innen in der Reihe NEPS Survey Papers.

Auswahlkriterien

- Thematische Passung zum Call
- Vorschlag nutzt den Daten und der jeweiligen Startkohorte

Kontakt:

Dr. Michaela Sixt

E-Mail: neps-development@lifbi.de

Tagungen

Social Waters – im sozialwissenschaftlichen Dialog

Workshop am 17. und 18. Oktober 2025 in Jena

Wasser ist weit mehr als eine bloße Ressource oder ein chemisches Element. Es ist eine »hydrosoziale Tatsache«, in der materielle und soziale Dimensionen nicht getrennt, sondern wechselseitig durchdrungen sind. Diese Perspektive lenkt den Blick auf die komplexe Materialität von Wasser, das beispielsweise als »uncooperative commodity« (Bakker 2003) auftritt und aufgrund seiner chemischen Eigenschaften – etwa die hohe Löslichkeit von Stoffen – spezifische soziale Praktiken und materialisierte Infrastrukturen erfordert. Zugleich beeinflusst Wasser als Naturkraft gesellschaftliche Strukturen, wie Karl August Wittfogel schon in den 1930ern in seiner Analyse hydraulischer Gesellschaften postulierte.

In der modernen westlichen Vorstellung wird Wasser im Besonderen wie Natur im Allgemeinen oft auf ein universales Konzept reduziert: »Modern Water« (Linton 2010), verstanden als H_2O , ist demnach ein abstraktes und global standardisiertes Objekt der Naturwissenschaften. Dieses Konzept entwickelte sich ab dem 18. Jahrhundert mit Antoine Laurent de Lavoisiers chemischer Analyse von Wasser und wurde durch die Etablierung der Hydrologie und des Wasserkreislaufkonzepts im frühen 20. Jahrhundert weiter gefestigt. Doch trotz dieser normierenden und abstrahierenden Kraft existiert auch innerhalb der westlichen Moderne eine Vielzahl von Wasservorstellungen und -realitäten. Wasser begegnet uns in ökonomischen, staatlich-administrativen, naturwissenschaftlichen, technologischen, ästhetischen und religiösen Kontexten in unterschiedlichster Form – es wird verschieden operationalisiert, abstrahiert, genutzt und verändert.

Während Wasser in vielen Forschungsfeldern wie etwa der Katastrophenforschung, der Meeressoziologie, aber auch sozialwissenschaftlicher Forschung zu Ernährung und Konsum eine Rolle spielt, konzentriert sich

explizit wasserbezogene sozialwissenschaftliche Forschung häufig auf Konflikte im globalen Süden, bei denen unterschiedliche Wasservorstellungen und soziale Wirklichkeiten aufeinanderprallen. Der Workshop »Social Waters« zielt darauf ab, den Blick auf die westliche Moderne zu richten und zu untersuchen, wie hier trotz der dominanten Vorstellung eines »Modern Water« unterschiedliche Wasservorstellungen und -realitäten bestehen.

Die sozialwissenschaftliche Wasserforschung steht daher vor der Herausforderung, diese Multiplizität auch innerhalb der westlichen Moderne zu fassen. Eine zentrale Aufgabe für die Soziologie des Wassers ist es, die Komplexität hydrosozialer Tatsachen (Schulz, Gros 2024) in all ihren Facetten zu begreifen. Sozial- und Gesellschaftstheorien wie beispielsweise die Akteur-Netzwerk-Theorie, New Materialisms oder methodologische Ansätze wie die Situationsanalyse bieten vielversprechende Ansätze, um die Verschränkung von Wasser und Gesellschaft analytisch greifbar zu machen, aber auch die theoretischen und methodologischen Klassiker der Soziologie bieten vielleicht einen ungehobenen Schatz für die sozialwissenschaftliche Wasserforschung.

Geplant sind empirische sowie theoretische Beiträge, die sich mit den folgenden Fragen und Themen befassen:

1. *Hydrosozialität und Materialität*: Wie beeinflussen die materielle Beschaffenheit und die gesellschaftlichen Dimensionen von Wasser einander? Wie greifen dabei wasserbezogene Praktiken, Technologien, Infrastrukturen und Organisationen ineinander?
2. *Multiplizität von Wasservorstellungen*: Welche unterschiedlichen Wasservorstellungen und -praktiken existieren in der westlichen Moderne? Wie werden diese in verschiedenen Kontexten (zum Beispiel ökonomisch, politisch, ästhetisch oder religiös) geformt und operationalisiert?
3. *Gesellschaftliche Transformationen*: Welche sozial-ökologischen Konsequenzen folgen aus Veränderungen der Wasserverfügbarkeit und -qualität? Wie verändern sich Nutzungsweisen und Schutzanforderungen, und welche Konflikte resultieren daraus?
4. *Methodische Ansätze*: Welche Methoden eignen sich, um die Komplexität hydrosozialer Tatsachen zu erfassen? Wie können interdisziplinäre Perspektiven genutzt werden?
5. *Bausteine für eine Soziologie des Wassers*: Welche theoretischen und methodischen Ansätze sind vielversprechend, um eine Soziologie des Wassers zu entwickeln? Was spricht für und was gegen eine Soziologie des Wassers?

Der Workshop wird von den soziologischen Projekten am Thüringer Wasser-Innovationscluster (ThWIC) ausgerichtet. Er bietet eine Plattform, um Ergebnisse aktueller sozialwissenschaftlicher Wasserforschung vorzustellen, vergleichend zu diskutieren und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede in den Wasserwirklichkeiten herauszuarbeiten. Ziel ist es, gemeinsam Bausteine für eine Soziologie des Wassers zu entwickeln, die der Komplexität dieses Themas gerecht wird. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an

Magdalena Riedl

E-Mail: magdalena.riedl@uni-jena.de und

Peter Schulz

E-Mail: schulz.peter@uni-jena.de

Gemeinsam forschen – Impulse aus Citizen Science, partizipativer und transdisziplinärer Forschung

PartWiss25-Konferenz vom 12. bis 14. November 2025 im Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ in Leipzig

Auf der PartWiss 25-Konferenz möchten wir vielfältige Erfahrungen zu guter Praxis vorstellen, Gelingensfaktoren diskutieren und gemeinsam Perspektiven für die Zukunft von Citizen Science, partizipativer und transdisziplinärer Forschung erarbeiten. Als »gemeinsame Forschung« bezeichnen wir in diesem Kontext die drei Bereiche Citizen Science, partizipative und transdisziplinäre Forschung. Dafür arbeiten verschiedene Akteur:innen in unterschiedlichen Disziplinen und Formaten zusammen, um neues Wissen zu schaffen und gesellschaftliche Probleme zu adressieren. Gemeinsames Forschen hat sich in den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften, der Gesundheitsforschung bis hin zur partizipativen Technik-Entwicklung und Technikfolgenabschätzung etabliert. Die durch diese Forschungsmodi beteiligten Akteur:innen kommen aus der Zivilgesellschaft, Verbänden und Vereinen, Betrieben, Behörden und der Wissenschaft.

Die PartWiss 25 bietet die Möglichkeit, sich mit transdisziplinären und partizipativen Forschungsprojekten und Citizen Science-Akteur:innen auszutauschen und mit- und voneinander zu lernen. Gemeinsam möchten wir Innovation und Wirksamkeit in Wissenschaft, Politik und Praxis ermöglichen. Wir laden alle Interessierten herzlich dazu ein, sich an der PartWiss 25

zu beteiligen, sich zu vernetzen, ihre Erfahrungen zu teilen, Herausforderungen zu diskutieren und gemeinsam Erfolge zu feiern. Die Tagung bietet verschiedene Formate als Grundlage für Diskussionen an:

Thematische Fachvorträge mit Bezug zu mindestens einem der diesjährigen Themenschwerpunkte oder offenen Themen

Lightning Talks, Kurzvorträge, die Denkanstöße oder einen prägnanten Überblick mit Bezug zu mindestens einem der diesjährigen Themenschwerpunkte oder offenen Themen geben

Poster zu Projektvorstellungen, wissenschaftlichen Ergebnissen oder Infrastrukturen mit Bezug zu den Themenschwerpunkten der PartWiss 25, die während der Poster Session vorgestellt werden und während der Konferenz im Foyer besichtigt werden können

Performances, künstlerische Darstellungen zu einem der Themenschwerpunkte der PartWiss 25; zum Beispiel Theaterstück, Comedy, Musik und Gesang, Videoinstallation

Marktplatzstände oder Exponate, d.h. auf Interaktion ausgerichtete Thematische im Rahmen der Marktplatz-Session mit Bezug zu einem der Themenschwerpunkte der PartWiss 25. Zum Beispiel können digitale wie analoge Werkzeuge und Methoden vorgestellt werden, die sich vor Ort demonstrieren und testen lassen, wie etwa Sensorik zum Ausprobieren

Weitere Informationen finden sich auf der Konferenz-Website:
www.partizipation-wissenschaft.de/konferenz_2025_leipzig

Generative AI & The Faces of Power

Workshop am 20. und 21. November 2025 am Weizenbaum-Institut, Berlin

Der Workshop befasst sich mit der Frage, wie die mit der generativen künstlichen Intelligenz verbundenen Machtverhältnisse konzeptualisiert werden können. Begleitet wird er von einem öffentlichen Impulsreferat von Rainer Mühlhoff (Universität Osnabrück)

Generative Künstliche Intelligenz (GenKI) durchdringt zunehmend zentrale gesellschaftliche Bereiche: Im Bildungsbereich schreiben Sprachmodelle Hausarbeiten mit, in der Kunst entstehen Bilder ohne menschliche Handführung, während in Journalismus und Marketing Inhalte automatisiert produziert werden. Auf Plattformen wie TikTok oder Instagram beeinflussen

KI-generierte Inhalte Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit; es entstehen neue asymmetrische Abhängigkeiten und Missverständnisse in der Wissensproduktion, da GenKI vielmehr probabilistische und nicht zwingend inhaltlich-sinnhafte Outputs generiert; sie verändert politische wie kulturelle Repräsentationen und demokratische Entscheidungsfindung. In aktuellen wissenschaftlichen Diskursen und gesellschaftlichen Debatten wird entsprechend deutlich, dass KI-Systeme sowohl bestehende Ungleichheiten reproduzieren als auch neue Formen algorithmischer Autorität etablieren können – weshalb ihr Einsatz im Spannungsfeld von Freiheit, Emanzipation und (kollektiver) Selbstbehauptung wissenschaftlich begleitet wird. Generative KI zeigt sich dabei als soziales, politisches und kulturelles Phänomen, dessen vielfältige Machtverhältnisse in unterschiedlichsten Feldern analysiert werden – eine konzeptionelle Systematisierung der Dimensionen der Macht von generativer KI steht jedoch bislang aus.

Die Diskussion um GenKI thematisiert eine Vielzahl sich überlagernder Machtverhältnisse: ökonomische Konzentrationen, epistemische Autorität, algorithmische Kontrolle, koloniale Kontinuitäten und neue Formen digitaler Subjektivierung. Im Anschluss an Steven Lukes ließe sich daher von den zahlreichen »Gesichtern der Macht« im Kontext von GenKI sprechen, die im wissenschaftlichen Diskurs mit unterschiedlichen Konzepten – etwa *instrumentarian power*, *model power*, *recursive power*, *racial capitalism* oder *epistemic injustice* – beschrieben und analysiert werden. Bislang bleibt allerdings unklar und wurde noch nicht systematisch diskutiert, wie diese Machtverständnisse zueinander in Beziehung stehen, wo sie sich ergänzen, überschneiden oder widersprechen. Der Workshop möchte daher gezielt die Frage in den Mittelpunkt stellen, mit welchen Konzepten und Begriffen sich die Macht von GenKI systematisch konzeptualisieren ließe. Der Workshop versteht sich als Raum, in dem Perspektiven auf die Gesichter der Macht von GenKI in ihrer wechselseitigen Anschlussfähigkeit reflektiert und produktiv wie systematisierend aufeinander bezogen werden sollen. Dieses Raster soll ermöglichen, die Beziehungen zwischen Technologie, Subjekt und Gesellschaft präzise zu erfassen und so die sozialen, ökonomischen und politischen Macht- und Herrschaftsverhältnisse generativer KI kritisch zu reflektieren. Wir freuen uns daher über Beiträge, die mittels konzeptioneller, theoriebildender oder vergleichender Analysen an diese Fragen anknüpfen.

Der Workshop wird von Sebastian Berg, Jana Heim, Clara Iglesias Keller, Florian Irgmaier und Ann-Kathrin Koster organisiert. Fragen senden Sie bitte an workshop-generative-ai@wzb.eu.